

HEILIGES LAND

102. Jahrgang | September 2007 | Heft 3



HEILIGES LAND

102. Jahrgang | September 2007 | Heft 3



Liebe Leserin, lieber Leser

Leider haben sich die Nachrichten aus dem Heiligen Land noch nicht verbessert. Im Libanon kämpft die libanesisch-islamische Armee gegen versprengte Gruppen von Extremisten, welche die weitgehende Autonomie der palästinensischen Flüchtlingslager verbrecherisch ausnützen. In Palästina trennt eine meterhohe Mauer israelisches Staatsgebiet und die besetzten Gebiete der Palästinenser. Die Hamas hat sich mit der Machtübernahme im Gazastreifen in eine politische Sackgasse begeben. Im Irak kommen Zivilisten bei mörderischen Anschlägen ums Leben.

Alle wissen, dass es so nicht weitergehen kann. Viele wirken als Friedensstifter. Dazu gehören auch die Paulisten. Ihr Superior in Harissa im Libanon, Père Elias Aghia, berichtet an der Generalversammlung von ihrer Arbeit. Lassen Sie sich sein Zeugnis nicht entgehen.

Hans Rahm

Inhalt

Projekt	3
Einladung zur GV	5
Kreuz und Auferstehung	8
Nachrichten	10
«Wall» – entlang der Mauer	12
De retour du Liban	13
Als Pilger im Libanon	13
«Kassensturz»	15

Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

Präsident: Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich

Projektleiter: Andreas Waldvogel, Solothurnerstrasse 19, 4053 Basel

Redaktion: Hans Rahm, Pérolles 18A, 1700 Fribourg,

E-Mail: info-shlv@bluewin.ch

Jakob Hertach

Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 40.– inbegriffen.

Geschäftsstelle: Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach, CH-6002 Luzern, Tel. +41 41 429 00 03, Fax +41 41 429 00 01, www.shlv.ch, shlv@tic.ch

Adressänderungen: Bitte an Geschäftsstelle melden. Postkonto: 90-393-0

Druck: Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

Fotohinweise

Titelbild: Pantokrator-Mosaik in der Marienkirche von Harissa, Bild: Josef Zwysig
S. 3: Andreas Waldvogel, SHLV
S. 5, 6, 7: Josef Zwysig, SHLV
S. 8: Iso Baumer
S. 12: Internet
S. 13: Jean-Pierre Demierre
S. 16: SHLV

Unser Projekt: «Bauen – um zu bleiben»



So lautet das pastorale und soziale Programm des griechisch-katholischen Bischofs Jean-Clément Jeanbart, den wir im Frühjahr auf einer Syrienreise in seiner Geburtsstadt Aleppo besucht haben. Hier ist er seit 1995 im Amt. Überall, wo man sich in Syrien umsieht, wird gebaut: Hotels spriessen wie Pilze aus dem Boden, ausländische Firmen lassen sich nieder, internationale Universitäten und Institute entstehen, und selbst die Kirchen bauen fleissig Jugendzentren, neue Gotteshäuser, Schulen und Begegnungszentren!

Grosse Arbeitslosigkeit

Erlebt Syrien einen wirtschaftlichen Boom? Nein, das wäre übertrieben. Die Ar-

beitslosigkeit ist nach wie vor sehr hoch, die Elite studiert im Ausland oder wandert aus. Trotzdem: Man spürt deutlich, dass Syrien sich gegenüber der Welt öffnet. Man sieht weit mehr Touristen und Reisegruppen als noch vor zehn Jahren, neue westliche modische Autos, früher undenkbare Markenartikel zieren die Werbeplakatwände, moderne Züge verkehren zwischen Damaskus und Aleppo, Jugendliche studieren Englisch, Wirtschaftswissenschaften oder Tourismus-Management, spielen Musik in Rockbands und flanieren nachts ungeniert in Begleitung des anderen Geschlechts auf den Strassen, Christen und Muslime in friedlicher Eintracht zusammen.

Geächtetes Land

Dies, obwohl Syrien als islamisches Land gilt und politisch von der internationalen Staatengemeinschaft geächtet wird. Es unterstütze angeblich den islamischen Terrorismus. Gerade wegen der ungewissen Zukunft und der mangelnden wirtschaftlichen Perspektiven verlassen immer noch viele Christen das Land. Die Emigration steht auch zuoberst auf der Sorgenliste von Bischof Jeanbart. Denn die Auswanderung hat auch nicht vor seiner eigenen Familie Halt gemacht. Von seinen elf Geschwistern, die in Aleppo aufgewachsen sind, leben nur mehr er und ein Bruder in der Heimatstadt. Der Rest ist über die ganze Welt zerstreut.

«Wir versuchen vor allem den jungen Christen materiell zu helfen, indem wir ihnen Häuser, Schulen, soziale Strukturen und Freizeitmöglichkeiten schaffen, wo sie sich frei bilden und entfalten können. Das gibt ihnen Hoffnung, Mut und Optimismus zum Bleiben. Wir haben eine Bewegung ins Leben gerufen, welche sich mit den Worten «bauen, um zu bleiben» umschreiben lässt.»

In die Zukunft investieren

«Darin investieren wir alle unsere Mittel und Kräfte, denn wir leben in einer Phase, die für die Zukunft der Christen in Syrien entscheidend ist. Wenn unsere Jugendlichen das Land verlassen, werden sich früher oder später unsere Kirchen leeren und auflösen», sagt der Bischof.

Zahlreiche Projekte konnten schon dank des unermüdlischen Einsatzes des Bischofs von Aleppo realisiert werden: Wohnungen für bedürftige Ehepaare und Familien, Primar- und Sekundarschulen, akademische Ausbildungsstätten, Textilwerkstätten für sozial Benachteiligte etc.

Sein jüngstes Bauvorhaben gilt der Jugend Syriens: ein ökumenisches Begegnungszentrum.

Dialog mit den Muslimen

Hier soll der Dialog zwischen den christlichen Konfessionen und dem Islam gefördert werden. Es wird dem syrischen Heiligen Johannes Chrysostomos geweiht und entsteht in unmittelbarer Nähe der griechisch-katholischen Schule «Al-Amal» (Hoffnung) in einem neu entstehenden Wohnviertel (Dahiet

al-Assad) an der Peripherie der drei Millionen Stadt Aleppo, zusammen mit einer neuen Kirche. Kirche und Zentrum werden Raum zur Begegnung, der Einkehr, des Gebets, des Studiums und des Dialogs bieten und auch ausländischen Studenten und Pilgerreisenden offen stehen. «Trotz der Schwierigkeiten und Turbulenzen, die wir derzeit durchleben, glauben wir, dass die kommenden Jahre in jeder Beziehung mehr Freiheiten bringen werden, nicht zuletzt dank der Globalisierung und der neuen Informationstechnologien, die vom Staat nicht mehr kontrolliert werden können.»

Die Chance sehen

Ist das nicht eine Chance für die Verbreitung der Guten Nachricht? Unser Dasein ist ein Projekt des Heils. Damit meint der Initiator des Projektes nicht so sehr das individuelle Seelenheil, sondern den Glauben, der sich in tätiger Liebe dem Nächsten zuwendet, die soziale Verantwortung der Christen in der Gesellschaft. «Christus hat Menschen geheilt. Wir kommen dem Heilungsauftrag Jesu mit unseren Sozial- und

Wirtschaftsprojekten nach», erklärt uns der für 18 000 Gläubige verantwortliche Bischof. Er führt uns dabei in ein ärmeres Stadtviertel, in dem christliche Familien auf engstem Raum zusammenleben und dringend Freizeitplätze brauchen, damit ihre Kinder nicht auf der Strasse verwaizen. «Nur indem wir ihnen konkret Hand bieten, ihrer sozialen Not Abhilfe schaffen, sind wir als Christen glaubwürdig und können sie zum Bleiben bewegen.»

«Bauen, um zu bleiben»

«Bauen, um zu bleiben» auf dem Fundament Jesu Christi, der Liebe Gottes, darin liegt die christliche Mission und letztlich die Zukunft des Christentums in Syrien und der ganzen Region! Von diesem unerschütterlichen Glauben ist Bischof Jeanbart bewegt. Bauen wir mit, ein jeder mit seinen Möglichkeiten, inspiriert von demselben Glauben!

*Herzlich grüsst Sie
Andreas Waldvogel,
Projektleiter*

Generalversammlung SHLV Luzern, Montag, 17. September 2007

Kommt, hört, seht und staunt!

Liebe Vereinsmitglieder und Freunde

Auch dieses Jahr begrüßen wir an unserer GV in Luzern einen besondern Gast aus dem Heiligen Land, nämlich Père Elias Aghia, Superior der Paulisten in Harissa, Libanon. 2003 beging die «Société des Missionnaires de Saint-Paul» ihre Hundertjahrfeier. Im Jubiläumsprospekt lesen wir

«Le Premier Centenaire de fondation est le souvenir d'un passé fécondé par la sainteté d'une vie apostolique, vécue par des hommes qui ont voué leurs dons à Dieu. C'est aussi une espérance, basée sur des charismes créateurs, regardant vers l'avenir et cheminant sous l'inspiration de l'Esprit Saint. Et c'est enfin un acte de reconnaissance à la louange de Celui qui a fait des merveilles par le moyen de la petite Société des Missionnaires de Saint-Paul.»

Die Gesellschaft der Missionare des Hl. Paulus, «Paulisten», ist eine Gemeinschaft von Diözesanpriestern und Brüdern aus verschiedenen katholischen Kirchen mit Hauptsitz in Harissa. Sie



Marienkirche beim Mutterhaus der Paulisten

wählte den Völkerapostel Paulus als ihren Patron und ihr Vorbild, besonders durch seine klare Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi.

Die Missionare weihen sich dem Evangelisationsdienst und folgen den Regeln, die sie unter den Gehorsam des

Superiors stellt. Nach dem Kirchenrecht sind sie dem griechisch-katholisch melkitischen Patriarchat von Antiochien in Damaskus, Syrien, unter Patriarch Gregor III., zugeordnet.

Zielsetzung und Berufung der Missionsgesellschaft ist

die Verherrlichung Gottes im Gemeinschaftsleben sowie die Heiligung der Mitglieder und der Nächsten in der Wahrheit. Die Paulisten streben die Glaubensverkündigung an durch eine Vertiefung des geistlichen Lebens der Christen, vor allem unter den Bedürftigen, indem sie predigen und die Gute Nachricht durch ihren Presedienst verbreiten. Die religiöse Literatur in arabischer Sprache ist für die christlichen Schulen, Priesterseminare, Institute, Bibliotheken, Buchhandlungen und Ausstellungen im Nahen Osten bestimmt. Schwergewicht bildet die Einheit der Christen und der Dialog mit dem

Islam. Die Hauptaufgabe der «Paulisten» besteht darin, die Frohe Botschaft in Wort, Tat und Schrift in den arabischen Ländern zu verbreiten als Prediger, Seelsorger, Professoren, Lehrer, Katecheten und Theologen.

Die Spiritualität ist begründet im Glauben an Jesus Christus und seine geoffenbarte göttliche Liebe, im gegenseitigen kindlichen Gehorsam und Vertrauen in die kirchlichen Behörden und Vorgesetzten, durch eifriges Schaffen, genährt vom täglichen Gebet. Die familiäre Atmosphäre trägt bei zur Verwirklichung der Menschenwürde und zur geschwisterlichen Liebe.

Ihr Verkündigungsauftrag und Medienvertrieb erstreckt sich im Vordern Orient auf den Libanon, Syrien, Jordanien, Palästina, Irak und Ägypten. Die Buchdruckerei Saint-Paul in Jounieh verbreitet durch den Paulus Verlag (Editions St Paul) ihre Bücher und Missionsschriften bis nach Frankreich, Argentinien und Brasilien, wo gegen eine Million Melkiten leben. Auch werden Ikonen und Devotionalien verkauft. Einige Priester stehen Pfarreien vor, aus der Missionsgesellschaft sind etliche Bischöfe hervorgegangen, einer davon amtiert in Sao Paulo. Verkündigung, Seelsorge, Katechese und Jugendarbeit sind die Steckenpferde der Paulisten, nicht zu vergessen das «Petit Séminaire» in Faytroun mit 30 Seminaristen, das wir mit unserer Herbstaktion unterstützen. Dort befindet sich auch das Kollegium Saint Paul mit 300 Studenten. Seit der Gründung wurden hier 2000 Studenten bis zum Abitur gratis ausgebildet.

Missionsstationen finden wir in Beyrouth, der Beekaa-Ebene, in Marmarita/Safita/Jaramana, im Hauran (Syri-



Einfachste Schulzimmereinrichtung

en) und in Ramallah (Palästina). Im Mutterhaus in Harissa befindet sich das Grosse Priesterseminar und das philosophisch-theologische Institut mit über 120 Studenten, die wunderschöne Basilika als Pfarrkirche mit den einzigartigen Mosaiken, die grosse Bibliothek mit Manuskripten und Archiv, die Direktion der arabischen Zeitschrift «Al-Maḡarrat» sowie das Forschungszentrum zur Förderung des christlich-muslimischen Dialogs. Aus einem Grundstock von 500 Buchtiteln (Theologie, Geschichte, Philosophie, Liturgie, Spiritualität, Katechese, Exegese, Kirchenrecht, Ethik und Biographien, wie auch Kinderzeitschriften, Comics und Bildbände) werden vom Verlagshaus jährlich etwa 500 000 verteilt, vorwiegend in der arabischen Region. Jedes Jahr kommen 80 neue Titel hinzu. Alle Volksgruppen und Generationen werden angesprochen. 70 Familien leben vom Einkommen der Druckerei. Hunderte von Lehrlingen werden hier ausgebildet, die später selbständig werden und auch eigene Betriebe als Patrons eröffnen. Dieses Presse-Apostolat ist

ein eindruckliches Werk von vorbildlich ausgebildeten Missionaren und Evangelisten mit einer gründlichen theologischen Ausbildung bis zum Dokortitel und einem breiten Fachwissen. Bei jedem Besuch ist man wieder neu begeistert von der Vitalität und Vielfalt der Gnaden und Gaben Gottes, die zu seiner Verherrlichung durch das Missionswerk ausgeübt werden.

Der Vorsteher der Missionare des Heiligen Paulus wird in seinem Vortrag auf den Exodus der Christen vom Libanon und dem Nahen Osten eingehen, uns über die politische Lage Auskunft geben, die Situation der Christen und Kirchen im Libanon schildern und über die Förderung des Islamisch-Christlichen Dialogs sprechen. Nach seinem Referat haben wir genügend Zeit, auf Ihre persönlichen Fragen und Anliegen einzugehen.

Ich freue mich, Sie am Montag nach dem Bettag in Luzern im Namen des Vorstandes herzlich begrüßen zu dürfen.

Thomas Bieger, Präsident

Einige Lebensdaten von Père Elias Aghia

Père Elias wurde 1945 in Syrien geboren. Als 12-jähriger trat er ins Kleine Seminar in Harissa ein. 1966 bis 1967 war er im Noviziat in Gap (Frankreich). Anschliessend studierte er in Harissa Philosophie und Theologie. In den Jahren 1972 und 1973 schloss er die beiden Studiengänge an der Universität mit dem Lizenziat ab. 1973 liess er sich zum Priester weihen. Von 1979 bis 1983 war er Hausoberer und Direktor des Kleinen Seminars in Harissa. 1984 bis 1987 studierte er Orientalische Wissenschaften in Rom. Seit 1989 übte er verschiedene Leitungsfunktionen aus. Von 2001 bis 2007 ist er Generaloberer der Missionsgesellschaft der Paulisten. Im August dieses Jahres wurde er für eine zweite Amtsperiode wieder gewählt.





Kreuz und Auferstehung

Die orthodoxe und die römisch-katholische Kirche feiern am 14. September das Fest Kreuzerhöhung. Dabei wird die Auffindung des Kreuzes durch Kaiserin Helena, seine spätere Verschleppung durch die Perser und die Wiedereroberung durch den byzantinischen Kaiser gefeiert, der es in Jerusalem wieder aufrichtete. Während der Karfreitag vor allem an den Tod des Herrn erinnert, zeigt dieses Fest eher die Heilsbedeutung, die sieghafte Seite des Kreuzigungsgeschehens.

Die Trappistenmönche in Tibhirine (Algerien), die mitten im Islam in tiefster Freundschaft mit ihren Nachbarn lebten, wurden von einer Gruppe von fanatischen Muslimen verschleppt und nach qualvoller Gefangenschaft enthauptet (1996). Einige Zeit zuvor hatten sie sich ein Kreuz im Ikonenstil malen lassen, das in einiger Hinsicht von den üblichen Darstellungen abweicht: Christus hängt nicht halbnackt am Kreuz, sondern festlich gekleidet, die Wunden lassen kein Blut sehen, sondern strahlen golden wie Sterne, Maria und Johannes stehen nicht

verzweifelt unter dem Kreuz, sondern eher fürbittend und flehend. Das Kreuz steckt im Boden, der Schädel Adams ist sichtbar (Christus als zweiter Adam erlöst uns von der Sünde, in die uns Adam mit Eva geführt hat). Oben – ganz überraschend, die Hand Gottes des Vaters, die segnend aus dem Himmel herunterreicht, als wollte sie sagen: «Dieser hier ist mein vielgeliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören» – wie bei der Taufe im Jordan oder bei der Verklärung auf dem Berg Thabor. Und – damit auch gar kein Zweifel an der «glorreichen» Deutung des Kreuzes aufkomme, steht auf arabisch oben am Kreuzesbalken: «Er ist wahrhaft auferstanden».

Beides gehört zusammen: Kreuzigung (Karfreitag), Abstieg in das Reich des Todes (in die «Hölle») (Karsamstag), Auferstehung (Ostern) – das ganze Erlösungsgeschehen als Vorausnahme allen menschlichen Leidens und der Befreiung daraus.

Iso Baumer

Nachrichten

Heirat christlich-muslimischer Paare

Die Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hat eine Broschüre für Pfarrer und Pfarrerinnen zur kirchlichen Trauung von christlich-muslimischen Paaren herausgegeben. Der Titel heisst: «Er hat Liebe und Barmherzigkeit zwischen euch gesetzt».

Als Folge der Einwanderung hat die Zahl von Menschen muslimischen Glaubens in den vergangenen Jahren stark zugenommen, und es werden mehr Ehen geschlossen, bei denen ein Partner reformiert ist, während der andere der muslimischen Religion angehört. Wenn ein solches Paar um eine kirchliche Trauung bittet, ist diese Situation für die Pfarrer oft neu und ungewohnt. Die Broschüre bietet ihnen eine Hilfe und skizziert den kulturellen und religiösen Kontext einer solchen Trauung. Sie stellt grundsätzliche Überlegungen an zu einer solchen Verbindung und nennt liturgische Hinweise, Adressen und Materialien. Eine Auswahl von passenden Bibel- und Koranstellen sowie Gedichten ist angeführt. Die Broschüre erscheint im Rah-

men der ökumenischen Kampagne «Treffpunkt Religion Migration» und kann unter www.refbejuso.ch/migration heruntergeladen werden.

Stellung der muslimischen Bevölkerung

Der Zürcher Regierungsrat hat eine Studie zur Stellung der muslimischen Bevölkerung im Kanton Zürich in Auftrag gegeben.

Die Studie zur Stellung der muslimischen Bevölkerung im Kanton Zürich soll unter anderem auf die Bereiche Bildung, Gesundheit, Strafwesen sowie die Sozialhilfe eingehen und spätestens Ende 2008 veröffentlicht werden.

Forschung über zugewanderte Religionen

«Kuppel, Tempel, Minarett – religiöse Bauten zugewanderter Religionen in der Schweiz» heisst das kürzlich begonnene Forschungsprojekt des Zentrums Religionsforschung (ZRF) der Universität Luzern. Es wird schweizweit Gebäude dokumentieren, die äusserlich als Sakralbauten erkennbar sind und nach dem Zweiten Weltkrieg als Folge der Migration gebaut wurden.

Die Kontroversen um den Bau von Minaretten zeigen, dass der öffentliche Raum kein sensibler und «neutraler» Bereich ist. Durch die zugewanderten Religionen müssen Ansprüche auf Präsenz im öffentlichen Raum modifiziert und neu verhandelt werden. Die Arbeiten am Forschungsprojekt dauern ein Jahr. Nach Abschluss sollen die Ergebnisse im Internet der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Bosnischer Grossmufti ruft zu Toleranz auf

Bei der Gründung des Europäischen Abrahamischen Forums (EAF) hat Mustafa Ceric, Oberhaupt der bosnischen Muslime, zu mehr Toleranz aufgerufen. Statt die Ähnlichkeiten zwischen den Glaubensrichtungen zu betonen, würden heute zu sehr die Unterschiede herausgeschält, bedauerte Ceric. Es brauche offene Köpfe, Toleranz, den Willen zur Integration und zum Dialog, unterstrich das Oberhaupt von acht Millionen bosnischen Muslimen in Europa. Die Welt sei heute an einem Wendepunkt angelangt, wenn nicht Terrorismus und «Islamophobie»

die Oberhand gewinnen sollen. Das EAF ist eine Initiative des Zürcher Lehrhauses zur Förderung des Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen. Diese Religionen beziehen sich auf Abraham als Stammvater und werden deshalb auch als «abrahamitisch» bezeichnet.

Fürbitte zur Juden-Bekehrung streichen

Kardinal-Staatssekretär Tarcisio Bertone plädiert für den völligen Ausschluss der Karfreitagsfürbitte zur «Bekehrung der Juden». Die Frage stellt sich mit der Wiederzulassung der lateinischen Liturgie in Personalgemeinden.

Menschenrechtler sehen

Christen in Ägypten bedroht
Die deutsche Sektion der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) warnte vor der Abschiebung von ägyptischen Staatsbürgern aus Deutschland; diese konvertierten vom Islam zum Christentum. Ihnen droht in Ägypten Misshandlung, Folter oder sogar Mord durch Islamisten. In Ägypten kommt es immer wieder zu Übergriffen auf Angehörige der christlichen Minderheit.

An dieser Entwicklung sind die ägyptischen Behörden mitschuldig, weil sie derartige Angriffe oft nur geringfügig bestrafen, um sich den Ärger der islamischen Bevölkerung «vom Hals zu halten». Die IGFM berichtet von einer Konvertitin, die kürzlich in Alexandria von islamistischen Verwandten angegriffen und mit dem Tode bedroht wurde. Die Polizei hat die junge Frau in Gewahrsam genommen und langen Verhören und schwerer Folter ausgesetzt.

Das oberste Verwaltungsgericht in Kairo hat zwölf zum Islam konvertierten Kopten Recht gegeben, die zu ihrer ursprünglichen Religion zurückkehren wollen und hob den Entscheid eines anderen Gerichts auf. Dieses erklärte die Rückkehr als Glaubensabfall und mit der Scharia nicht vereinbar. Der Fall wird Anfang September neu verhandelt. In Ägypten sind sechs bis zehn Prozent der Bevölkerung Kopten.

Jordanien hat einen neuen Erzbischof

Jassir Ayyach (51) ist neuer melkitischer Erzbischof von Petra und Philadelphia in Jor-

danien. Der Vatikan stimmte der Wahl der melkitischen Bischofssynode zu. Er ist der Nachfolger von Erzbischof Georges Er-Murr (76). Dieser trat nach 15 Amtsjahren altershalber vom Amt zurück. Ayyach war Gemeindepfarrer in Amman-Alwabdi. Zu dem einzigen Bistum in Jordanien gehören 31 000 Gläubige. Sie feiern ihre Gottesdienste nach byzantinischem Ritus. Sitz des Erzbischofs ist die Hauptstadt Amman, das frühere Philadelphia. Die römisch-katholischen Christen in Jordanien werden von Weihbischof Salim Sayegh betreut; er untersteht dem Lateinischen Patriarchat von Jerusalem.

Maronitische Bischöfe kritisieren Regierung

Die maronitischen Bischöfe im Libanon kritisieren die Regierung von Fuad Siniora. Vom Landverkauf an Ausländer profitieren vor allem Muslime aus Saudiarabien und aus den Golfstaaten. Als Folge werden Moscheen mitten im christlichen Gebiet gebaut. Die Bischöfe erinnerten daran, dass der Libanon kein muslimisches Land ist.

«Wall» – entlang der Mauer

Der Photograph Kai Wiedenhöfer beschäftigt sich seit langem mit Palästina. Als die israelische Regierung 2003 mit dem Bau der 730 km langen Mauer begann, reiste er alle sechs Monate hin, um den Fortgang der Bauarbeiten zu fotografieren, das Leben der Menschen im Schatten des Bauwerks zu dokumentieren. Die 51 grossformatigen, meist schwarzweissen Bilder dokumentieren mehr als einen politischen Konflikt, sie rücken vor allem den beklemmenden Alltag der Menschen in den Vordergrund.

Kai Wiedenhöfer, ein 36-jähriger Deutscher, dokumentiert ein Bauwerk, das wie wohl keines derzeit in

der Welt polarisiert, das die Menschen aufrüttelt. Ist das Bauwerk, das Israels Regierung derzeit errichten lässt, nun eine «Mauer der Annexion» oder ein «Anti-Terror-Zaun»? Mit seiner Kleinbildkamera, einer Leica, ist Wiedenhöfer seit mehr als einem Jahrzehnt zwischen den Fronten im Nahen Osten unterwegs. Für seine Arbeit ist er mehrfach ausgezeichnet worden. Kai Wiedenhöfer dokumentiert einen Konflikt, dessen Lösung noch nie so aussichtslos war wie jetzt. Wiedenhöfer: «Ohne Sprache ist keine gute Fotografie möglich. Der direkte Kontakt mit den Menschen ist durch nichts zu ersetzen,

ein Dolmetscher ist nur ein Hilfsmittel. Sprache schafft Vertrauen, und gute Bilder leben von der Nähe zu den Menschen. Stundenlang höre ich Frustrierten zu, verstecke mich nicht hinter meiner Kamera.»

Lebte im Gaza-Streifen

Kai Wiedenhöfer spricht arabisch. Viele Monate hat er in den 90er-Jahren im Gaza-Streifen gelebt, Menschen kennen gelernt. Mit dem Motorrad seines Opas ist er, in den Zeiten des kurzen Friedens, auf den Strassen unterwegs gewesen. Über 1,5 Millionen Menschen leben dort: «in einem Ghetto» wie Kai Wiedenhöfer sagt.

Kai Wiedenhöfer ist kein Held, kein Zyniker, kein News-Junkie und kein Kriegsjournalist. Er ist einfach und bescheiden. Er übt seine Arbeit professionell, vorsichtig und mit grossem Engagement aus. Auch er hat irgendwann einmal den Streifen «Under Fire» gesehen. Irgendwie hat er ihm gefallen, obwohl er damals noch nicht Fotojournalist werden wollte, wie er versichert.



Quelle: Internet

Fribourg: De retour du Liban, des Fribourgeois témoignent

1^{ère} messe de Robert Akoury dans son village de Chlifa, au Liban

«L'accueil fabuleux qui nous a été réservé, nous marquera à jamais: même les plus pauvres se sont mis en quatre!». Cette chaleur et cette fraternité, la délégation de l'Unité pastorale (UP) «Bienheureuse Marguerite Bays», dans la Glâne, les a éprouvées à Chlifa, une bourgade chrétienne située dans la vallée de la Bekaa, au Liban. Une poignée de Fribourgeois s'y est rendue du 7 au 18 juillet pour participer à la première messe de Robert Akoury, membre de l'équipe pastorale basée à Romont. Le jeune abbé âgé de 32 ans avait invité ses amis au Liban pour sa 1^{ère} messe en rite maronite dans son village natal, notamment ceux de l'UP qui l'avaient si bien entouré lors de son ordination sacerdotale, le 24 juin dernier

à Siviriez. Les Fribourgeois ont été impressionnés par la foule massée dans l'église et tout autour, pour assister à la cérémonie présidée par Mgr Simon Atallah, évêque maronite de Baalbek-Deir El-Ahmar.

Tour à tour, Marianne Berset, de Villaz-St-Pierre, assistante pastorale et étudiante à l'Institut de Formation aux Ministères (IFM), Jean-Pierre Demierre, de Billens, enseignant au CO de Romont et peintre verrier, et l'abbé Pierre Aenishänslin, supérieur du séminaire diocésain à Villars-sur-Glâne, ont confié leurs impressions à l'Apic.

Leur complicité, ils l'avaient déjà nouée depuis longtemps, et l'ont montrée lors de l'ordination de Robert Akoury. Avec la collaboration

de Jean-Pierre Demierre, qui a réalisé le logo, l'Equipe pastorale a élaboré un tapis aux couleurs libanaises qui a servi au moment de la prostration de l'ordinand. Il a été confectionné par les paroissiens de l'Unité pastorale, avec l'aide aussi des Soeurs de la Charité, de celles du Monastère de la Fille-Dieu, et du séminaire.

On y voit la main de Dieu qui fait le lien entre le ciel et la terre. Ce tapis aux 45 000 noeuds, ils l'ont emmené avec eux au Liban, ainsi que le bénéfice de cette démarche originale: 4500 francs qui ont servi à venir en aide sur place aux personnes âgées de cette région située à l'écart du pays, dans une zone très sèche et pauvre.

Le Liban, il y a tout juste un an, était plongé dans la guerre qui a opposé l'armée israélienne aux miliciens du Hezbollah. Les pèlerins fribourgeois l'ont bien senti, en voyant sur leur passage l'ampleur des destructions: cratères de bombes, ponts coupés, usines bombardées. Mais ce qui les a surtout frappés, en se rendant à Chlifa, une bourgade de quelque 500 habitants (officiellement trois fois plus peuplée) ados-



Ausstellungshinweis – Pilgerziel Jerusalem

sée à la montagne libanaise au Nord de la Plaine de la Bekaa, c'est le sentiment de peur et d'isolement des habitants. «Ils sont entourés de villages musulmans, et ne voyagent plus dès la tombée de la nuit, ils ont peur des enlèvements et des assassinats sur la route de Baalbek», témoigne Marie-Anne Berset.

Sur place, les visiteurs ont pu recueillir des témoignages: «Les chrétiens doivent avoir des permis pour pouvoir construire, les musulmans aux alentours n'en demandent pas, il y a un sentiment d'encerclement, les chrétiens se sentent menacés». En fait, ont-ils constaté, la région semble morte: plus aucun touriste sur le prestigieux site archéologique de Baalbek, l'ancienne Héliopolis, l'un des plus spectaculaires du Moyen-Orient, avec Palmyre et Pétra. Mais ils ont pu constater la même chose de l'autre côté de la montagne, à Byblos, sur les plages: même les Libanais ont déserté les lieux touristiques.

Quand on va vers Baalbek, dans les rues flottent les bannières du Hezbollah et de son chef, Hassan Nasrallah. Jean-Pierre Demierre a fait

l'expérience de la peur qui sainte de partout: sortant du village de Chlifa avec son sac à dos contenant son appareil photographique, il s'est fait rudoyer par un habitant qui craignait la présence d'un kamikaze. On l'avait pris pour un «fanatique», le mot que l'on utilise à Chlifa pour désigner les fondamentalistes islamiques.

Ce qui a frappé les visiteurs suisses, c'est la précarité des personnes âgées, qui n'ont pas de caisse de pension, de retraite ou d'assurance maladie: «Ils doivent être soutenus par leur famille, et nous avons vu une vieille femme à laquelle on a refusé l'injection dont elle avait besoin: elle ne disposait pas des 2000 livres libanaise qu'on lui demandait, l'équivalent de CHF 1.60 !» Alors que cette population pauvre dispose de presque rien, «les gens se sont mis en quatre pour nous recevoir chez eux, même s'ils n'avaient pas de chaise pour tout le monde». A leur retour, les Fribourgeois, secoués par cette expérience inédite, témoignent qu'ils ne sont plus les mêmes. Ils ont désormais «le Liban au cœur».

Jacques Berset – Kipa-Apic

Bis am 1. November ist im Museum Bruder Klaus in Sachseln eine Ausstellung unter dem Titel «Pilgerziel Jerusalem, Salomons Tempel und die Wallfahrt der abrahamitischen Religionen zu sehen».

Im Zentrum der Ausstellung steht der antike Tempel Salomons in Jerusalem. Für Jahrhunderte waren er und seine baulichen Nachfolger Konzentrationsschwerpunkt der kanaanäischen, jüdischen, christlichen und muslimischen Wallfahrt. Heutige christliche Wallfahrt wird verständlich als Teil einer eindrücklichen vertikalen Ökumene.

Am Mittwoch, 26. Oktober, gibt es um 11 Uhr eine öffentliche Führung. Am Mittwoch, 12. September, um 19 Uhr spricht Professor Max Küchler von der Universität Fribourg zum Thema «Stadt-Ansichten – Jerusalem zur Zeit Salomons und Herodes des Grossen». Das Museum ist von Dienstag bis Sonntag jeweils von 9.30 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Weitere Informationen:
www.museumbruderklaus.ch

Freiburger Pilger im Libanon – Augenzeugenbericht aus der libanesischen Bekaa

Als Pilger im Libanon unterwegs

Die Delegation der Seelsorgeeinheit «Selige Marguerite Bays» war vom 7. bis 18. Juli in den Libanon gereist, um an der Primiz des jungen Priesters Robert Akoury (32) teilzunehmen. Akoury gehört der Seelsorgeeinheit in Romont FR an.

Vor genau einem Jahr befand sich der Libanon im Krieg mit der israelischen Armee und den Hisbollah-Milizen. Die Pilgergruppe berichtete von Bombenkratern, unpassierbaren Brücken und zerstörten Fabriken. Die Bevölkerung sei nach wie vor von Angst und Isolierung gezeichnet. Die rund 500 Christen im Dorf Chlifa seien von muslimischen Orten umzingelt. Nachts würden die Einwohner das Dorf nicht mehr verlassen, weil sie Angst vor Entführungen und Attentaten haben.

Gegenüber der Pilgergruppe wurden die Ungerechtigkeiten, welchen die Christen ausgesetzt sind, angeprangert. «Die Christen benötigen, um zu bauen, eine Erlaubnis. Die Muslime der Umgebung fragen gar nicht danach. Wir haben das Gefühl, das wir umzingelt werden. Die Christen fühlen sich bedroht.»

Die Region wirke wie ausgestorben. Die ehemals viel besuchten, weltberühmten Ruinen von Baalbek, der römische Kolonie Heliopolis, würden von keinen Touristen besucht. Das gelte auch für das nicht weit entfernte Byblos, der ältesten libanesischen Stadt. Selbst die Libanesen mieden die touristischen Orte. Beeindruckt zeigten sich die Teilnehmer an der Pilgerfahrt von der Gastfreundschaft der Landbevölkerung, die äussert arm sei. Diese habe sich zusammengetan, um die Gäste zu empfangen und zu bewirten.

25 Jahre «Haus der Gnade»

Das «Haus der Gnade» in Haifa feiert am 8. September das 25-Jahr-Jubiläum. An diesem Tag wird Erzbischof Elias Chacour einen Dankgottesdienst feiern. Aus verschiedenen Gründen sind weitere Festivitäten erst im Frühjahr 2008 geplant. Die Leitung werde an diesem Tag mit dem Heiligland-Verein im Gebet vereint sein, schreibt Agnes Shehade.

Kassensturz 2. Quartal 2007

Projekte	2. Quartal 2007	
St. Marina's House, Port Said, Ägypten/ Herbstaktion 2006	CHF	390.00
Wohnungsbau Beit Sahour, Palästina/ Herbstaktion 2005	CHF	122.00
Hort des Friedens, Libanon/Zeitschrift 1/2007	CHF	255.00
Not des Entsetzens, Libanon/Zeitschrift 4/2006	CHF	210.00
Kinderheim Ain Warka, Libanon/ Zeitschrift 1/2006	CHF	3009.40
Caritas Baby Hospital, Bethlehem	CHF	2000.00
Carmel Sisters, Bethlehem	CHF	90.00
Mess-Stipendien	CHF	16 570.00
gregorianische Messen	CHF	360.00
freie Spenden	CHF	4115.
Total	CHF	27 121.40



«Auf beiden Seiten der Mauer verkümmert Leben», erklärt Klaus Röllin, ehemaliger Geschäftsführer der Kinderhilfe Bethlehem. Die von Israel erbaute Mauer zwischen dem israelischen Kernland und den palästinensischen Gebieten erhitzt die Gemüter. Für die einen ist es ein Schutzzaun, der Terroristen abhält, für andere manifestiert sich in der Mauer ein Verstoß gegen Menschenrechte. «Fakt ist: die Mauer trennt, was schon entzweit war», sagt Klaus Röllin. Die Mauer betoniert die schon bestehende Entzweiung der beiden Völker.

Dem knorrigen Olivenbaum auf unserem Bild bleibt nur wenig Grün neben dem Wachturm. Vielleicht trennt die Mauer ihn von seinem Besitzer wie an anderen Stellen. Doch die Menschen lassen sich nicht entmutigen. Jemand hat die verbaute Aussicht an die Mauer gemalt und gleich zwei Sessel zum Verweilen dazu. Trotzige Hoffnung spricht daraus. Sie gilt es zu unterstützen.